



Die Etinger Wassergeschichte

Gedanken und Wissenswertes
zum Thema Wasser

Gisela Gautschi-Kollöffel



Text und Gestaltung: Gisela Gautschi-Kollöffel
TEXTA GmbH. Ettingen
© 1999, 2001 2. Auflage

Inhalt

Vorwort	7
Chronologie	9
Abnahme des Wasserwerks 1931	19
Die Quellen	23
Fast vergessene Bräuche und Sagen	26
Von der Quellenverehrung zum heilenden Wasser	28
Das Ettinger Bad	31
Das Reservoir	33
Wasserwerk Reinach und Umgebung	36
Wasseranreicherungsanlage Kuhweid	38
Wassergebühren	39
Literatur- und Quellenverzeichnis	41

Ganz allgemein gilt Wasser als Lebenssymbol, das Fruchtbarkeit, Wachstum, neues Leben und Rettung bedeutet. Was wäre ein Keimling ohne Wasser, oder welche Erleichterung und Freude bringen dem Bauern die ersten Regentropfen nach tagelanger Trockenheit und Dürre. Andererseits birgt Wasser Tücke und Gefahr in sich, Schiffbruch, Hochwasser und Dammbüche brachten Tod, Verwüstungen und Elend seit Menschengedenken. Durch den Wasserkreislauf geht der Erde kein Tropfen Wasser verloren. Die Sonne erwärmt Meerwasser, und es verdunstet. Der Wasserdampf gelangt in die Luft. Wenn sich die feuchte Luft über dem Festland abkühlt, bilden sich Wolken. Schliesslich fällt Regen auf die Erde. Das Wasser sammelt sich in Bächen, in Flüssen und in Strömen und fliesst wieder ins Meer zurück. So schliesst sich der Kreislauf des Wassers. Der Regen ist nicht salzig, weil nur reines Wasser verdunstet. Das Salz bleibt im Meer zurück.

In den letzten Jahrzehnten ist das stets frische, dauernd fliessende Wasser aus dem Wasserhahn zur grössten Selbstverständlichkeit geworden. Ob zum Kochen, Waschen, Rasensprengen oder zur Toilettenspülung: Wir drehen oder drücken, und schon rauscht der Wasserstrahl aus der Leitung und verschwindet auf Nimmerwiedersehen im Abfluss.

Früher war das Wasser holen mühsam. Folgedessen ging man sparsam und vielleicht auch ehrfürchtiger damit um. Heute fällt das sinnvolle Nutzen des Wassers schwer. Wir wissen wohl, was der Kubikmeter kostet, den Wert des Wassers kennen wir offenbar nicht mehr, sonst hätten wir die Probleme nicht, die heute auf uns zukommen. Der Fluss wurde zum Vorfluter, ein Biotop zum Regenwasserrückhaltebecken, und konsequenterweise sprechen immer mehr Menschen vom marktgerechten "Wasserangebot" und nicht mehr vom naturgegebenen Wasserdargebot.

Die Reinheit des Wassers – in vielen alten Kulturen unantastbar und heilig - war und ist ein Barometer für den Fortbestand einer Gesellschaft. Wie eng die Wasserversorgung mit der Kultur verbunden ist, zeigt, dass durch den Zerfall der römischen Aquädukte ein Riesenreich unterging.

Erst durch meine Tätigkeit als Gemeinderätin, zuständig für das Ressort Wasser/Kanalisation, wurde mir klar, wie abhängig wir Menschen vom Wasser sind. "Ohne Wasser kein Leben" war für mich keine blosser Floskel mehr. Ich begann, mir etwas weitergehendere Gedanken über dieses Element zu machen und auch Daten zusammenzutragen. Dass eben Wasser nicht selbstverständlich aus der Leitung in der Küche oder im Bad fliesst (genauso wie die Milch nicht nur aus dem Laden stammt), wurde mir immer bewusster.

Mit dieser Broschüre möchte ich Ihnen die Wassergeschichte Ettingens etwas näher bringen und gleichzeitig einige Wunder des Wassers bestaunen, Geschichte wach rufen und auch von Sagen, Bräuchen sowie Badekulten rund ums Wasser erzählen. Auch werden Sie erfahren, woher das Wasser in unserem Dorf stammt, wer dafür sorgt, dass alles reibungslos fliesst, und auf andere Fragen werden Antworten gegeben. Aus verschiedenen Brunnenmeister-Rapporten und Wasserchef-Berichten stellte ich wichtige Daten zusammen und recherchierte die Entstehungsgeschichte des Wasserwerks Reinach und Umgebung (WWR). An interessanten Führungen, an denen ich als Gemeinderätin teilnehmen durfte, sowie an den Zusammenkünften des WWR konnte ich Informationen sammeln, welche ich Ihnen auf diese Weise weitergeben möchte. Diese Broschüre erhebt keinen Anspruch auf absolute Vollständigkeit.

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen herzlich bedanken, die mir bei der Fertigstellung dieser Broschüre wertvolle Anregungen zuteil kommen liessen.

Gisela Gautschi-Kollöffel

Ettingen, Juli 2001

Ettingen bezog sein Trinkwasser bis 1971 ausschliesslich aus eigenen Quellen. Drei davon liegen am südlichen Dorfbach, unmittelbar beim Anstieg zur Büttenenlochschlucht. Nach verschiedenen Wassernotständen und wegen des starken Wachstums der Gemeinde wurde im Oktober 1969 von der Gemeindeversammlung beschlossen, dem Wasserwerk Reinach und Umgebung (WWR) beizutreten. 1971 wurde dann die Leitung von Reinach her in Betrieb genommen. Ettingen war die einzige Gemeinde im Verbund, welche ihr Quellwasser auch nach dem Anschluss an das WWR immer noch dem Trinkwasser beimischte. Das Einspeisen von eigenem Wasser musste 1994 wegen zu grosser Verunreinigung eingestellt werden. Bakteriologische Abklärungen ergaben, dass die Kosten zu hoch wären, um dieses Wasser als Trinkwasser aufzubereiten. So fliesst das Quellwasser seit da an in den Dorfbach.

Aus verschiedenen Protokollen, Brunnenmeister- und Wasserchef-Berichten stammt die folgende chronologische Zusammenstellung.

Um 12'000 v. Chr.

Die ersten Ettingerinnen und Ettinger benutzen die vom später als "Dorfbach" bezeichneten Bach geschaffene Höhle im Büttenenloch als Schutz gegen Regen, Schnee und Kälte. Dieser Bach prägte die Landschaft der Gemeinde massgebend.

Um 600

Wann genau Ettingen als Dorf im heutigen Sinn gegründet wurde, wissen wir nicht. Sicher ist aber, dass der Dorfbach bestimmt, wo sich die alemannischen Einwanderinnen und Einwanderer niederlassen: Die drei Höfe, der Ober-, der Mittel- und der Niederhof, reihen sich dem Dorfbach entlang auf. Wie alle Leimentaler Dörfer entsteht auch Ettingen an einem Bach – Wasser ist das wichtigste Element.

1879-1881

An die Korrektur und Eindämmung des Dorfbaches, welche total auf Fr. 8624.30 zu stehen kommt, leistet der Staat im Ganzen einen Beitrag von Franken 2155.67.

1882

Wegen Wasserverlust sollen die hölzernen Zuleitungen zu den Dorfbrunnen teilweise durch eiserne ersetzt werden. Dies beschliesst die Gemeindeversammlung.

1890

Ettingen zählt gerade ca. 750 Einwohnerinnen und Einwohner. Über eine Wasserversorgung wird gesprochen, und man beschliesst die Inangriffnahme des Baus 1891. Das beste Trinkwasser kann jedoch immer noch nur an den Brunnen geholt werden.

1891

Die Gemeindeversammlung stimmt einer Initiative zu, dass die allgemeine Wasserversorgung eingeführt werden soll. Wegen des erwarteten Mehrverbrauchs von Wasser werden die Quellen unter Fürstenstein und im Kirsgarten von der Polizeidirektion untersucht und danach gefasst. Auf die Frage des Regierungsrates,

wer eine Wasserleitung in sein Haus wünsche, wird nicht geantwortet, "indem allgemein angenommen wird, es beteilige sich jeder Einwohner an dem Unternehmen & werde Abnehmer". Das erste Leitungsnetz wurde 1893 mit Kosten von 31'000 Franken gebaut. Die Gebühr wird verbrauchsunabhängig pro Wassermenge berechnet. In den folgenden Jahren kämpft Ettingen mit Wassermangel.

1892

Die Fürstenstein- und Chirsgartenquelle werden gefasst. Der erste Teil des Reservoirs oberhalb von Ettingen auf der Holle wird gebaut. Dieses Reservoir fasst 256 m³ Liter Wasser.

1893

Der Bau von Leitungen für die Hauswasserversorgung beginnt.

19. Jahrhundert

Das Wasser ist vor der Einführung der Mistdüngung das wichtigste Düngemittel für die Wiesen. Zahlreiche Bewässerungsgräben durchkreuzen das Mattland. Das langsam überfließende Wasser lagert die Schwebestoffe als Dünger auf die Matten ab. "Wässermatten" hatten den höchsten Wert.

1904

Ein Einwohner wird wegen Wasserverschmutzung des öffentlichen Brunnens vor den Gemeinderat zitiert.

1906

Die Kamm- und Bürstenfabrik erhält einen Wasseranschluss. Das Schulhaus erhält eine Toilette mit Wasserspülung.

1911

Für eine Theateraufführung wird das Laufen lassen eines Brunnens auf der Bühne bewilligt. Im Hinblick auf den Bischofsbesuch anlässlich der Firmung soll der Bach gründlich gesäubert werden.

1914

Am 22. Februar 1914 schliesst die Gemeinde Therwil mit Ettingen einen Kaufvertrag über den Erwerb von zwei Quellen des Badhotels ab. Der Kaufpreis beträgt 17'200 Franken. Trotz der hygienisch nicht ganz befriedigenden Wasserqualität erteilt die Gemeindeversammlung von Therwil ihre Einwilligung zum Kauf. Für die Zuleitung des Wassers und die Verteilung in Therwil wird eine Leitung bis zum oberen Fussweg in der Känelmatt und ein Reservoir von 200 m³ Inhalt am Stutz geplant. Infolge des Kriegsausbruchs im August 1914 führt man nur die Zuleitung aus. Das Reservoir wird nie gebaut.

1920

Bekannt ist, dass beim Friedhof-Brunnen das beste Wasser fliesst. Es darf jedoch dort nur Sonntags Wasser geholt werden.



Abb. 3: Therwiler Quelle hinter dem Restaurant Bad

Schematisches Längenprofil vom Bahnhof Ettingen bis zum oberen Reservoir.

Längen 1:5000 Höhen 1:1000.

Nach der Karte 1:25000, dem Plan 1:2000 von Ettingen (Bussmann) und dem Längenprofil von Thüring (1911).

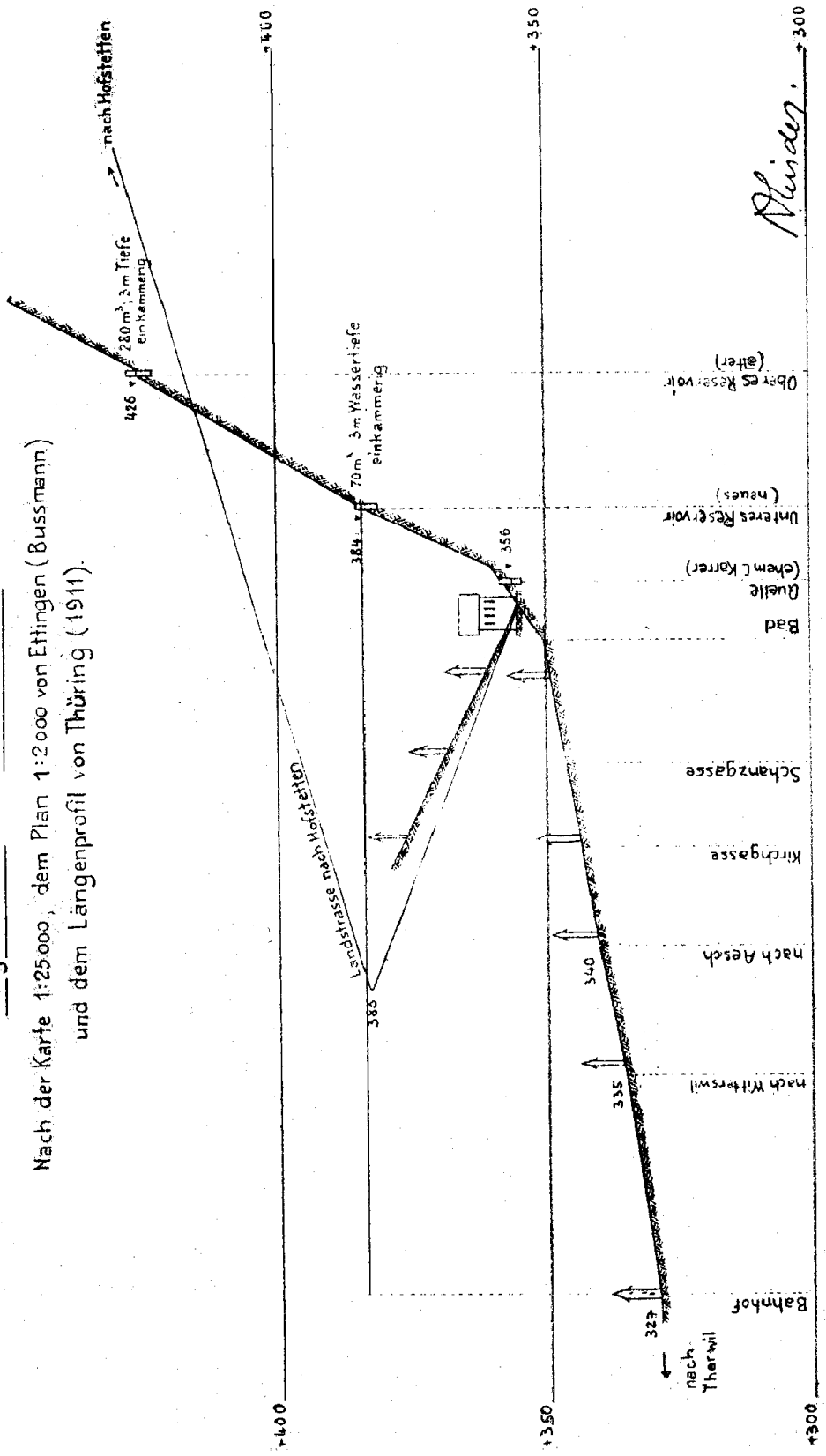


Abb. 4: Schematisches Längenprofil vom Bahnhof Ettingen bis zum oberen Reservoir (1926)

1925

Entdeckung der Verschmutzung des Ettinger Trinkwassers durch die Vereunreinigung in Hofstetten.

1929

Die Einwohnerzahl ist in den vergangenen Jahren auf ca. 1'100 Einwohner/innen angestiegen. Erste Versorgungsschwierigkeiten treten auf. Der Gemeinderat ruft eine Wasserkommission ins Leben, welche unter Leitung von Hannibal (Arthur Stöcklin) die gesamte Wasserversorgung unter die Lupe nimmt. Abbildung 2 zeigt ein schematisches Längenprofil vom Bahnhof bis zum oberen Reservoir aus dem Jahre 1926. Die Leitungen im Jahre 1930 sind im Übersichtsplan der Firma Rapp festgehalten. Eingetragen wird ebenfalls der Durchmesser der Leitungen. Dies ist der erste Plan, den die Wasserversorgung Ettingen erstellen lässt. Die fünf Quelfassungen beim Pumpwerk werden errichtet (siehe Abb. 7). Am 25. April 1931 findet die Abnahme des Wasserwerkes statt und am 26. April wird dieses Ereignis vom Gemeinderat gebührend gefeiert. Dieses Einweihung kann im Kapitel "Abnahme des Wasserwerkes" nachgelesen werden.

1930

Planung eines neuen Wasserversorgungsnetzes: Das Wasser im Unterdorf ist manchmal trüb, im Oberdorf reicht der Druck oft nicht, um es bis zu den Hähnen fließen zu lassen. Ein Pumpwerk wird eingerichtet, auf eine Filtrieranlage zuerst verzichtet, doch muss sie trotzdem gebaut werden. Der Verbrauch wird nun durch Wassermesser gemessen, was eine beträchtliche Mehreinnahme ergibt. Trotzdem muss ein bis 1958 abzuzahlender Kredit von 120'000 Franken aufgenommen werden.

Die "Hintere Matten" wird überschwemmt.

1935

Im Pumpwerk baut man eine Reinigungsanlage ein und das Reservoir wird erweitert. Nach diesen Massnahmen kehrt in der Wasserversorgung bis in die Sechzigerjahre Ruhe ein. Auf dem Hydranten-Plan der Feuerwehr aus dem Jahre 1951 zählen wir 32 Hydranten (1995 sind es 300).

1936

Das Projekt, den Dorfbach einzudohlen, wird wie folgt begründet:

"1) Dass der Bach ein grosses Verkehrshindernis darstelle, sodass jährlich einige Auto und andere Wagenunfälle zu verzeichnen seien.

2) Dass bei Hochwasser die anstossenden Liegenschaften stets unter Wasser gesetzt würden, sodass diesbezügliche Beschwerden nur an der Tagesordnung seien.

3) Und dass bei Trockenperioden und niedrigem Wasserstand der Kot und Unrat zum Vorschein kämen und dadurch einen entsetzlichen Gestank verbreiten, trotz jährlichen Bachreinigungen."

1940

Der alte Dorfbrunnen an der Einmündung der Witterswilerstrasse soll nach dem Willen der Gemeindeversammlung gegen den Antrag des Gemeinderates nicht abgerissen werden: Er verschönere trotz seines enormen Wasserverbrauchs das Dorfbild.

1943

Der Wirt zum Fürstenstein errichtet nach zahlreichen Klagen über verschmutztes Wasser eine private Kläranlage. Der Dorfbach ist so verschmutzt, dass eine Expertise ihn nicht mehr als Bach, sondern als Kanalisation bezeichnet. Er soll jede Woche gereinigt werden: "Es wird mitgeteilt, dass es beim Wunsch bleiben werde."



Abb. 5: Dorfbrunnen bei der Einmündung der Witterswilerstrasse

1947/1954

Alarmierende Mengen an Kolibakterien werden im Ettinger Trinkwasser festgestellt.

1960

Die Einwohnerzahl steigt seit 1930 um mehr als 300 Personen an. In den Jahren 1959 bis 1963 erweitert die Wasserversorgung Ettingen das Reservoir. Das Pumpwerk erhält eine neue Filter- und Chlorierungsanlage. Bereits nach Abschluss dieser Arbeiten wird festgehalten, dass bei weiterer Zunahme der Wohnbevölkerung und Ausdehnung des Baugebietes zusätzliches Trinkwasser beschafft werden müsse. Bevölkerung und Siedlungsgebiet sind in den letzten Jahren stark gewachsen. Besonders in heissen und trockenen Sommern kommt eine zusätzliche Steigerung des Wasserverbrauchs für Schwimmbäder und Gartenanlagen hinzu.

1961

Die Karrer'sche Quelle und ihre zwei Nebenquellen, welche alle drei am südlichen Dorfbende, unmittelbar beim Anstieg zur Büttenschlucht liegen, werden neu gefasst.

1965

Die Einwohnerzahl steigt rasant auf über 2'000 Personen an. Klar, dass es wiederum Versorgungsschwierigkeiten gibt, vor allem bei der Quellfassung beim Restaurant Bad. Die Fassung der Quelle 4 wird in Verbindung mit der Errichtung von Filteranlage (mit Trübungswächter und Chlorierung) sowie Pumperwerk erneuert. Die Quelle 4 liegt unmittelbar vor dem Filterkesselraum sowie dem Pumpwerk und ist gut zugänglich. Im November wird vom Gemeinderat wiederum eine Wasserkommission eingesetzt mit dem Auftrag, für die Beschaffung von zusätzlichem Trinkwasser Lösungen zu suchen. Zusammen mit dem Kantonalen Wasserwirtschaftsamt und dem Ingenieurbüro Rapp AG werden alle Möglichkeiten der Trinkwasserbeschaffung abgeklärt. Gleichzeitig erstellt man für das ganze Baugebiet Pläne für die Wasserleitungen. Den Bericht mit entsprechenden Anträgen liefert die Wasserkommission am 27. Juni 1969 dem Gemeinderat ab.

1969

Die Wasserversorgung Ettingen besteht immer noch aus einer reinen Quellwasserversorgung und bezieht ihr Trink- und Löschwasser aus fünf Quellen, den sogenannten Karrer'schen Quellen beim Bad Ettingen, die aus drei Fassungen bestehen. Die grösste Quelle befindet sich unmittelbar vor dem Pumpwerk. Eine weitere kleine Quelle wird unter der Hofstetterstrasse gefasst und die dritte kleine Quelle befindet sich unmittelbar nördlich der Hofstetterstrasse neben dem Trottoir beim Zugang zur Bäckerei Thüring (Die Bäckerei ist am 1. August 1990 ab-

gebrannt). Weitere zwei kleine Quellfassungen befinden sich hinter der Ruine Fürstenstein ca. 50 m oberhalb der Tanksperre. Ihr Wasser braucht nicht gepumpt zu werden, denn die Quellen liegen viel höher als das Reservoir, so dass das Wasser direkt einfließen kann. Diese beiden Quellen zusammen mit den Chirsgartenquellen dienten bis nach dem ersten Weltkrieg als Haupt-Wasserlieferanten, da ihr Wasser nicht gepumpt werden musste. Zudem speisten sie ein Brunnlein an der Strasse nach Hofstetten, unmittelbar bei der Bannngrenze.

Die drei Quellen in der Nähe des Pumpwerkes sind 1969 die zuverlässigsten und grössten Wasserlieferanten. Ihre Ergiebigkeit ist allerdings je nach Witterung und Jahreszeit starken Schwankungen unterworfen. Sie liefern zwischen 500 und 2000 Liter pro Minute.

Die Fürstensteinquellen sind sehr unsichere Wasserlieferanten. In den Sommermonaten, gerade wenn der Verbrauch am grössten ist, fliesst kaum Wasser. Sie ergeben so zwischen 0 - 150 Liter pro Minute. Die Chirsgartenquellen wurden nach 1960 von der Zuleitung zum Reservoir getrennt. Grund war die häufige Verschmutzung durch die intensive Landwirtschaft. Leider verschwand dabei auch das Brunnlein.

Um keine Versorgungsschwierigkeiten mehr zu riskieren, beschliesst die Gemeindeversammlung vom 24. Oktober 1969 den Beitritt zum Wasserwerk Reinach und Umgebung (WWR). Die Entstehung dieses Verbundes wird in einem separaten Kapitel beschrieben. Der Auftrag der Planungsarbeiten für die Zuleitung aus Reinach erhält das Ingenieurbüro Rapp AG.

Die Hydranten der Löschwasserversorgung sind am Trinkwassernetz angeschlossen. Es würde viel teurer zu stehen kommen, für Löschzwecke ein eigenes Netz zu erstellen. 1969 rechnet man ganz grob gesehen für einen Laufmeter Wasserleitung fertig verlegt mit Graben und Eindecken rund 100 - 120 Fr. Es ist interessant beizufügen, dass Ettingen heute (1969) über ein Wassernetz von rund 11 km verfügt. Auch bestehen 1969 noch fünf öffentliche Brunnen im Dorf und fünf Brunnchen auf dem Feld sowie im Wald.

Die Dorfbrunnen von 1969 sind mit Ausnahme desjenigen an der Aeschstrasse nicht am Wassernetz angeschlossen. Die drei an der Hauptstrasse werden vom Überlauf der Bad-Quellen gespiesen, derjenige beim alten Schulhaus aus der Quelle des Kirchbrunnchens.

Alle Brunnen auf dem Feld oder im Wald werden aus eigenen Quellen gespiesen, wobei teilweise auch das Wasser aus den Drainageleitungen herangezogen wird. Drainageleitungen sind Tonröhrenleitungen, die zur Entwässerung von sumpfigen Gebieten, wo Quellen ungefasst versickern, angelegt werden, damit das Land bebaubar ist und nicht sumpfig bleibt.

1969 sind für Löschzwecke im ganzen Wassernetz total 76 Hydranten eingebaut. (Im Vergleich: 1935 sind es 32 Hydranten).

Damit die Wasserleitungen im Winter und auch bei stärksten Frösten und langen Frostperioden nicht einfrieren, ist vorgeschrieben, dass sie mindestens 1.20 m bis 1.30 m unter der Oberfläche verlegt werden müssen. In unseren Breitengraden gefrieren die Erdschichten nie in einer Tiefe unter 60-80 cm, so dass die Leitungen frostsicher verlegt sind, wobei auch noch eine genügende Reserve-Distanz vorhanden ist. Es kommt aber immer wieder vor, dass Hauswasseranschlüsse einfrieren. Dies rührt dann meistens daher, dass die Hausbesitzer einen Garten oder eine Zufahrt anlegen und zu diesem Zweck Abgrabungen vornehmen. Dabei

wird die Überdeckung der Wasserleitung verringert und diese friert dann in sehr kalten Wintern ein. Besonders auch dann, wenn ihr relativ wenig Wasser entnommen wird.

1970

Die Bauarbeiten der Verbindungsleitung von Reinach nach Ettingen beginnen. Die Inbetriebnahme der 400-Millimeter-Leitung erfolgt im Jahre 1971. Ebenfalls kann die neue Pumpanlage in Betrieb genommen werden. Von dieser Pumpe Nr. 3 wird das Reinacherwasser in das Reservoir südlich der Strasse nach Hofstetten gepumpt. Gleichzeitig mit dem Anschluss an Reinach müssen zwei Druckzonen ausgediegt werden: Die Hochdruck- und die Niederdruckzone. Die Trennung dieser zwei Zonen ist in einem speziellen Schacht in der Hauptstrasse/Ecke Schanzgasse gesteuert. Von dieser Schaltung an wird das Reinacherwasser in das Reservoir an der Hofstetterstrasse gepumpt. Diese Ausdiegtung der beiden Zonen ist notwendig, weil die Druckverhältnisse im oberen Teil von Ettingen nicht ausreichen. Der Schacht z.B. hätte ohne die Hochdruckzone zu wenig Wasserdruck.



Abb. 6: Begehrbarer Schacht auf der Hauptstrasse

1971

Am 15. Juli gibt der damalige Wasserchef, Karl Gorren-gourt, der Presse einen Bericht über die Ettinger Wasser-versorgung zur Veröffentlichung ab.

1974

Die Bevölkerung wächst auf fast 3'200 Einwohner/innen. Seit 1970 nimmt die Bevölkerung also um 1'000 Einwohner/innen zu. Ohne den Anschluss an den Verbund des Wasserwerks Reinach und Umgebung hätte das Dorf nie in einem solchen Ausmass wachsen können, denn die Quellen würden niemals ausgereichen, um diese Anzahl Menschen mit genügend Wasser zu versorgen. 1974 werden die Pumpen Nr. 1 und 3 erneuert.

1976

Wiederum werden alarmierende Mengen an Kolibaktie-ren im Ettinger Trinkwasser festgestellt, wie bereits in den Jahren 1948 und 1954.

1977

Weitere Giftstoffe werden im Wasser festgestellt. "Die Verwendung solcher Teer-reste (für den Bau von Waldwegen) in einem Quelleinzugsgebiet erachtet der Kantonschemiker als baren Unsinn. Sie läuft den Anstrengungen des Gewässer-schutzes im Allgemeinen und dem Schutz und der Erhaltung der Quellen im Speziellen diametral entgegen."

1982

Die Renovation des alten Teils des Reservoirs wird in Angriff genommen.

1986

Ein begehrbarer Schacht für die Schaltung der Hoch- und Niederdruckzone an der Hauptstrasse/ Einmündung Schanzgasse wird erstellt.

1988

Die Fürstenstein-Quelle wird nicht mehr für die Wasserversorgung der Haushaltungen genutzt. Dieses Wasser bezieht nun die Firma Weber für die Bewässerung ihrer Orchideenzucht, die Sandmühle an der Hofstetterstrasse verwendet für ihren Betrieb ebenfalls dieses Wasser. Es darf auch nicht mehr als Trinkwasser gebraucht werden. Auch das Quellwasser beim Pumpwerk benötigt man nun nicht mehr. Die Ettinger Quelle ist bei starken Regenfällen und Oberflächenwasser stark verunreinigt.

Die Dorfbrunnen werden zum Teil vom Wasserleitungsnetz und vom Überlauf der Quelle des Pumpwerkes sowie von der Quelle "Bad" (ehemalige Therwilerquelle) gespiesen. Es sind dies die Brunnen bei der Liegenschaft Hauptstrasse 79, Hauptstrasse 65, Hauptstrasse/Ecke Kirchgasse, Aeschstrasse Nr. 6, bei der Bank Hauptstrasse / Witterswilerstrasse und ein Anschluss im Werkhof der Gemeinde, also total sechs Anschlüsse an der Quellenleitung. Am Wasserleitungsnetz sind die Brunnen Kirchgasse Nr. 13, Hauptstrasse 32, Flühbergweg und Rebenbrunnen angeschlossen sowie der BLT-Brunnen beim Bahnhof.

Die Stammleitung mit einem Durchmesser von 400 mm, die das Wasser von Reinach nach Ettingen transportiert, endet in einem Schacht Ecke Flühbergweg/Fürstensteinstrasse. Ab hier verteilt sich das Netz in zwei Leitungen mit einem Durchmesser von 200 mm und später abgestuft in Leitungen von 150 mm Durchmesser.

Sollte einmal die Wasserzufuhr von Reinach durch ein Leck in der Leitung unterbrochen werden, so ist die Wasserversorgung Ettingen mit der Gemeinde Therwil durch eine Verbindungsleitung mit Durchmesser 250 mm sichergestellt. Der Zusammenschluss befindet sich in einem Schacht im Grenzweg/Veloweg. Der Wasserverbund Hinteres Leimental schliesst sich ebenfalls dem WWR an, und zwar an der Leitung in der Marchbachstrasse.

1992

Kleinere Sanierungen im neuen Teil des Reservoirs sind fällig. Die Kammern werden mit einem Plexiglas überdeckt. Im Pumpwerk wird erstmals mit einem Hochdruckreiniger geputzt – eine echte Erleichterung für den Brunnenmeister. In ca. 85 Häusern werden Wassermesser eingebaut. Ende des Jahres gibt Hugo Stöcklin definitiv sein Amt als Brunnenmeister auf. Er sorgte während 25 Jahren von 1967-1992 für die Wasserversorgung. Schon sein Vorgänger, Schlossermeister Leo Stöcklin, amtierte über 30 Jahre als Brunnenmeister. Nachfolger von Hugo Stöcklin wird sein Stellvertreter Peter Stöcklin.



Abb.75:
Alter und neuer Brunnenmeister bei der Schlüsselübergabe 1992

1994

Ettingen bezieht bis heute als einzige von allen dem Wasserwerk Reinach ange-

schlossenen Gemeinden (Reinach, Oberwil, Therwil, Biel-Benken, Ettingen, Bottmingen) noch immer Wasser aus den eigenen Quellen. Sie sind jedoch stark witterungsabhängig, wenig ergiebig und liefern maximal fünf Prozent des Gesamtverbrauchs. Bei starken Regenfällen ist die Trübung so stark, dass das Wasser nicht mehr ins Netz eingespiesen werden kann. Die bakteriologische Wasserqualität ist schlecht, weil der durchlässige Untergrund das Wasser nicht filtriert. Es wird deshalb bei starken Niederschlägen und bei Schneeschmelze trüb. Das Wasser fliesst dann in die Kanalisation. Trotzdem will Ettingen nicht auf dieses Wasser verzichten. In niederschlagsärmeren Zeiten kann es sehr wohl - nach entsprechender Chlorierung - als Trinkwasser verwendet werden.

1995

Zur Zeit wird kein Quellwasser mehr ins Leitungsnetz eingespiesen. Die Gemeinde Ettingen möchte die Badquellen (Karrer'sche Quellen, Ettingenquelle, Dorfquelle) im Oberdorf, in der Umgebung des ehemaligen Kurhauses Bad Ettingen, wieder nutzen. Vor allem aus der Sicht der Notwasserversorgung ist dieses Wasser wichtig.

Das gesamte Frischwasser-Leitungsnetz in Ettingen beträgt 25 km (zum Vergleich: 1969 waren es 11 km).

Unser Quellwasser wird einer eingehenden Überprüfung unterzogen. Die Ergiebigkeit und die Qualität des Wassers werden geprüft. Das Pumpwerk und das Reservoir müssen wegen Anpassungen an die Lebensmittelverordnung saniert werden.

Alle Anlagen der Pumpstation und des Reservoirs bedürfen einer genauen Aufsicht und müssen regelmässig gewartet und kontrolliert werden. Auch muss das ganze Leitungsnetz im Baugebiet immer wieder durch jährliche Druckproben geprüft, Schadstellen repariert und Leitungen ersetzt werden. Die früheren Gussleitungen ersetzt man heute bei den Sanierungen durch Kunststoffrohre (PE).

Durch die Überalterung der Leitungen nehmen die Wasserleitungsbrüche von Jahr zu Jahr zu. Aus diesem Grund werden jeweils nicht nur die Bruchstellen repariert, sondern gleich ein ganzes Stück neue Leitung eingezogen.

Erwähnenswert ist auch, dass die Ettinger/innen die sparsamsten Wasserverbraucher/innen im WWR-Verbund sind. Der durchschnittliche Verbrauch 1994 pro Person lag bei ca. 180 Liter pro Tag. Zum Vergleich: Biel-Benken verzeichnet den grössten Verbrauch im Verbund mit 280 Liter pro Tag und Person.

1998/1999

Das Ettinger Quellwasser wird seit 1995 nicht mehr in die Trinkwasserversorgung eingespiesen. Die Aussicht, dafür je wieder eine Bewilligung zu erhalten, ist gering. Die Filterkessel werden deshalb demontiert. Die Pumpe, welche das Quellwasser förderte und in die Wasserversorgung einspeiste, wird durch eine zweite Sicherheitspumpe ersetzt. Diese stellt sicher, dass Wasser jederzeit ins Reservoir gelangt, von welchem aus die Hochdruckzone mit Wasser versorgt wird.

Durch diese Umstellung wird es gleichzeitig nötig, das veraltete Steuerungssystem durch eine moderne Anlage zu ersetzen.

Das Pumpwerk wird leicht umgebaut, so dass später einmal, dort wo die Filterkessel standen, das Material für die Wasserversorgung gelagert werden kann. Dieses ist heute zum einen Teil im Werkhof und zum anderen Teil in gemieteten Räumen untergebracht.

Abnahme des Wasserwerks

Am 26. April 1931 wurde die Abnahme des Wasserwerkes Ettingen feierlich begangen. Das "feuchtnasse" Ereignis wurde sehr genau im folgenden Schriftstück festgehalten, quasi ein Protokoll zu den Akten gelegt. Eine amüsante Geschichte, vor allem auch deshalb, weil heute solche Ereignisse bestimmt nicht mehr mit dieser Genauigkeit und Witz protokolliert werden. Die Fahrt wird wortgenau wiedergegeben.

26. April 1931

In der Sitzung des Gemeinderates vom 22. April machte Müller, Gemeinderat, nachdem das Programm für die Samstag, den 25. April stattfindende Abnahme des Wasserwerkes festgestellt war, Sonntag den 26. April eine, mit einigen Herren von Binningen verabredete Autofahrt durch das Elsass zu machen, zu der auch der Gemeindeschreiber, sofern noch Platz sei, eingeladen sei.

Dieser Anregung wurde bereitwilligst Folge gegeben und die Abfahrt mit Sammlung bei der Station auf 1/2 8 Uhr Morgens festgesetzt. Samstags Abends überbrachte Müller die Kunde, es sei einer der Herren von Binningen verhindert und hierfür der Gemeindeschreiber eingeladen, was dankbar entgegengenommen wurde.

Sonntags Morgen trafen die Herren von Binningen pünktlich ein, was leider von unseren Gemeinderäten von zweien nicht der Fall war. Ob die Abnahme des Wasserwerkes oder die Zusichnahme die Schuld trägt, ist nicht gut zu konstatieren, indem nach ihrem Eintreffen die Fahrt über Therwil Benken Leymen sofort angetreten wurde.

In Leymen gabs nun einen längeren Aufenthalt wegen der Zolldeklaration, indem der diensttuende Beamte mit der Zählung der Insassen im ersten Auto nicht recht klug wurde. Schliesslich wurde auch dies erledigt und nun gieng es unter Führung von Müller in glattem Tempo Liebezweiler zu, mit einer kleinen Unterbrechung betr. Zollvisitation. Gar bald stellte sich heraus, dass Müller in der Geographie des Elssasses nicht so ganz sattelfest war, indem er uns von der guten Strasse etwas auf Abwege führte, bei welchem Anlass die so schön geputzten Autos eine unliebsame, dreckige decoration erhielten. Schliesslich gerieten wir durch Zufall wieder auf die richtige Strasse und nun gieng es auf der sauber geteerten Strasse der ersten Ettappe, dem Städtchen Pfirt zu, wo wir um 9 Uhr anlangten, wo wir alsbald nicht festlich, wohl aber mit Gewittersturm und Platzregen empfangen wurden. Um uns die gute Laune nicht zu verderben, schlugen wir uns seitwärts in eine Wirtschaft, um bei einem guten Tropfen Elsäßer und einem Schinkenbrödchen Trost zu suchen. Bei der nun erfolgten Abrechnung waren wir ganz baff über die Weinpreise und ein jeder wünschte sich im Geheimen ein mit solchem Tropfen gefülltes Fässchen daheim im Keller.

Nun hätten wir gerne der Schlossruine Pfirt auf dem Berge oben, einen Besuch abgestattet, weil aber der Wettergott ein zu unfreundliches Gesicht machte, wurde beschlossen demselben in einer anderen Wirtschaft ein Versöhnungsoffer darzubringen. Gesagt, getan. Auch hier machten wir in Bezug auf Weinpreise die

gleiche Erfahrung. Nun hiess es aber wieder aufbrechen und siehe, der Wettergott hat sich versöhnen lassen, denn schon strahlt die Sonne wieder aus den Wolken. Jetzt geht es wieder eine Strecke den gleichen Weg zurück, um auf guter breiter Strasse der Bahn entlang dem Städtchen Altkirch zu steuern. Hier, durch das Illtal hinab, fallen am meisten die langgestreckten Dörfer, alle der Hauptstrasse entlang gebaut, mit den grossen fruchtbaren Feldern auf, so dass man sich weniger wundert, warum sich Deutsche und Franzosen wegen des Elsasses in den Haaren liegen. In Hirsingen, wo eine Brücke über die Ill führt, wurde vor dem Überqueren noch ein Halt gemacht, ob zuerst die Situation zu studieren oder noch eine Probe des Elsassers vorzunehmen, bleibe dahingestellt. Nachdem nun wieder alles flott, gieng es in gemütlichem tempo dem Städtchen Altkirch zu, wo wir ohne weitem Zwischenfall um 1/2 12 Uhr vor der Wirtschaft zum Wilhelm Tell, geführt vom Bruder unsers Müllers, glücklich landeten, herzlich begrüsst vom Wirt und seinen Angehörigen. Um nun den Appetit für das voraus bestellte Mittagessen besser anzuregen, wurde noch unter Leitung des Gastgebers eine Besichtigung des Städtchens vorgenommen und zu diesem Zwecke hinter der Wirtschaft eine fast haushohe Treppe erklimmen, um zu der auf der obersten Terrasse des Städtchens erbauten Kathedrale zu gelangen. Von hier aus hat man eine wunderbare Rundschau auf die Umgebung Altkirchs. Die Kathedrale trägt noch die Spuren des Wahnsinns von 1914 bis 1918 und erklärte uns unser Führer die beidseitigen Stellungen der feindlichen Gegner und wie die Bewohner des Städtchens mehrmals zum Verlassen der Heimstätten gezwungen worden sind. Nun führt er uns noch zu der Gedenkmauer für die gefallenen Altkircher, alwo über 100 Namen eingemeisselt sind, die dem Völkermorden zum Opfer gefallen sind.

Auch die beiden Friedhöfe zeigte er uns, wo nun Freund und Feind friedlich neben einanderruhen.

Noch ein kurzer Rundgang durch das Städtchen, wo uns hie und da neu erbaute Häuser, die an Stelle der Alten, zusammengeschossenen wieder neu erbaut worden sind, die Greuel des Krieges vor Augen führten und es geht zum Mittagessen. Durch dasselbe erhalten wir einen Begriff, dass die Küche im Elsass für wenig Geld Vorzügliches zu leisten im Stande ist. Es wurde nämlich aufgetischt, das jedem Grandhotel Ehre gemacht hätte, dazu noch die guten Tropfen und die freundliche Bedienung durch Frau Müller und Tochter, so dass sich ein jeder sagen konnte: "Herz was willst du noch mehr." Eine Bewirtung die jedermann bestens empfohlen werden kann.

Nach dem Essen wurde bis der obligate Kaffee bereitet war ein kleiner Abstecher gemacht, um dem Denkstein des hier im Jahre 1901 verunglückten Herrn Joseph Zuck, Zimmermeister in Basel einen kurzen Besuch abzustatten. Nachdem der inzwischen von der Wirtin zubereitete Kaffee mit verschiedenen Liquors seiner Bestimmung zugeführt wurde. Nachdem der Wirt die nun einzuschlagende Route erläutert, unter bester Verdankung der freundlichen Bewirtung vom Gastgeber und seinen Angehörigen Abschied genommen und die Fahrt fortgesetzt, mit dem nächsten Halt in Häisingen. Doch mit des Geschickes Mächten, ist kein ewiger Bund zu flechten. Trotz der vom Herrn Wirt gegebenen Weisung, immer rechts auf der Guten Strasse zu bleiben, konnte es Müller sich nicht versagen, wieder auf Abwege zu geraten, indem er auf einmal von der vorgezeichneten Route abwich und Knörrigen zu fuhr. Doch die Strafe liess nicht lange auf sich warten. In der Kurve unmittelbar vor Knörrigen wurde solche zu weit genommen und Siehste wohl, stack das Auto neben dem Strassenrand fest.

Alles Aussteigen und den Wagen wieder flott machen war nun die Parole. Nach einigen vereinten Hebversuchen, bei denen vom Wagenlenker ein neues Spritzverfahren angewandt wurde, durch welches die Vorderfassade Müllers ein Muster erhielt, wurde der Wagen wieder in Ordnung gestellt und in der Nahen Wirtschaft eine kleine Herzstärkung über den erhaltenen Schreck zu Gemüthe geführt.

Nachdem Müllers Fassade einer Renovation unterzogen, hiess es einsteigen und in gemütlicher Fahrt gieng es dem nächsten Ziele Häsingen zu, allwo wir von Herrn Gröhli und Frau erwartet und herzlich willkommen geheissen wurden.

Da wir nun in unserem Reiseprogramm auch die Besichtigung des neuen Wasserwerkes der Gemeinde Häsingen vorgemerkt hatten, erbot sich Herr Gröhli sofort, den Herrn Maire und ein Gemeinderatsmitglied zu avisieren, um die Besichtigung vornehmen zu können.

Während nun mit dem einen Auto die beiden Herren abgeholt wurden, wurden die Zurückgebliebenen von Frau Gröhli zum Eintritt gebeten, um indessen den Elsässer zu probieren, was bereitwilligst entgegen genommen wurde. Nicht lange dauerte es und die Herren waren angelangt und wurde das nahe gelegene Pumpwerk in Augenschein genommen, wobei der Herr Maire uns erklärte, sie hätten an 4 Stellen Bohrungen vornehmen müssen, bis sie endlich an dieser Stelle in einer Tiefe von 17 M auf reines klares Grundwasser gestossen seien, worauf dann das Pumpwerk erbaut und das Reservoir auf dem gegenüber liegenden Hügel angelegt worden sei, welches dann anschliessend besichtigt wurde. Die ganze Anlage ist tadellos nach den neuesten Erfahrungen angelegt und erzeugt 5 Atmosphären Druckstärke. Nach der Besichtigung wurden wir von Herrn Gröhli nochmals eingeladen, seine Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen und Gott Bachus ein weiteres Opfer zu bringen.

Nun wurde teilweise zu Fuss, teilweise per Auto dem Gemeinderatsmitgliede, der eine Wirtschaft gegen St. Louis betreibt noch ein kurzer Besuch abgestattet, um dem Elsässer noch einmal die Ehre anzutun und noch einige gemütliche Minuten mit den zuvorkommenden Behördemitgliedern und ihrer Angehörigen zu verleben. Nach einem herzlichen Danke für all das Gebotene wurde Abschied genommen und über St. Louis nach einem kurzen Halt dem Lyssbüchel zugesteuert.

Nach Erledigung der Zollformalitäten gieng es dann schon mit Beleuchtung dem Schlosse Binningen zu, um von da nach einem kurzen Abschied mit dem Versprechen einer baldigen Zusammenkunft von den Reisebegleitern von Binningen Abschied zu nehmen, von wo wir ohne weiteren Unfall glücklich im Restaurant Frohsinn landeten. Hier hatten wir noch ein kleines Intermezzo, indem bei unserem Löschkommandanten, ich weiss nicht in Folge der Wasserabnahme oder der Elsässeraufnahme ein Brandausbruch drohte, der jedoch noch rechtzeitig gedämmt werden konnte, und uns mit dem Bewusstsein, einen gemütlichen Tag verlebt zu haben, die heimatlichen Penaten finden liess.



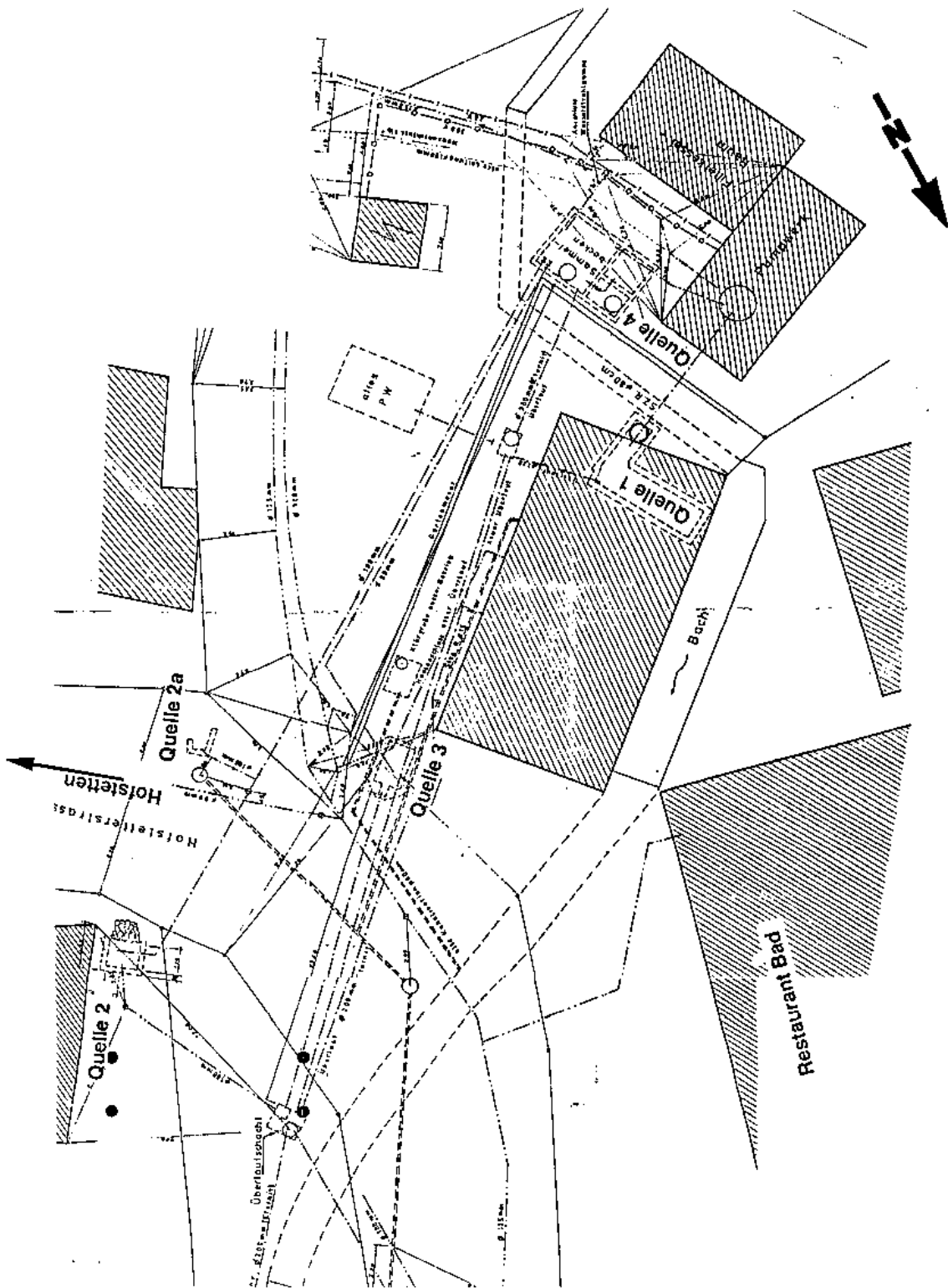


Abb. 9: Lage der Quellen beim Restaurant Bad

Die Quellen

Allgemeines

Die Badquellen liegen an der Hofstetterstrasse im Oberdorf von Ettingen, in unmittelbarer Nähe zum ehemaligen Kurhaus und Restaurant Bad Ettingen. Sehr markant ist die geographische Situation direkt am unteren Ausgang des Büttenenlochs, eines schluchtartigen Bacheinschnitts, der sich von Ettingen bergauf nach Südwesten bis zum Steinbruch Grundmatt an der Hofstetterstrasse erstreckt.

Die Jurakalke im Büttenenloch ist stark zerklüftet. Das Oberflächenwasser versickert über die Klüftung in die Tiefe, so dass der Bach nur nach stärkeren Niederschlägen Wasser führt und sonst oft trocken liegt. Bereits die Höhlenmenschen nutzten das Wasser im Büttenenloch.

Lage der Quell-Fassungen

Die fünf Quelfassungen (Abb. 7) errichtet man im Jahr 1929. Im Jahr 1965 wird die Fassung der Quelle 4 erneuert, in Verbindung mit der Errichtung von Filteranlage (mit Trübungswächter und Chlorierung) und Pumpwerk.

Die Quelle 4 liegt unmittelbar vor dem Filterkesselraum und dem Pumpwerk und ist gut zugänglich.

Unter der Hofstetterstrasse, bei der Zufahrt zum Pumpwerk liegt die Quelle Nr. 3, welche nicht zugänglich und deren genaue Lage auch nicht erkennbar ist.

Eine weitere Quelle (Nr. 2) befindet sich nördlich der Strasse, neben dem Trottoir, beim Zugang zum ehemaligen Anwesen Thüring. Die Lage dieser Quelle ist vom heutigen Gelände aus nicht zu erkennen, ebensowenig diejenige der Quelle 2a direkt unter der Hofstetterstrasse.

Karrer'sche Quellen

Die Neugierde ist's, die dazu anhält, der Namensnennung der "Karrer'schen Quellen" nachzugehen. In einem Schriftstück aus dem Jahre 1906 wird die Begründung für die spezielle Benennung der Quellen ersichtlich.

Zwischen der Einwohnergemeinde Ettingen und Herrn Konstantin Karrer-Thüring, Bahnangestellter, wird am 13. September 1906 der folgende Vertrag abgeschlossen (Auszug):

"Laut Fertigungsakt vom 6. Dezember 1868 ist an Martin u. Katharina Thüring, Burenfrieds, als Vorbesitzer der jetzt dem Konst. Karrer-Thüring gehörenden Liegenschaft: A, 56 v. D 345 16 Ruthen 70 fuss Allmendland (= 150 m²) unter folgenden Bedingungen von der Gemeinde verkauft worden:

Die Gemeinde behält sich vor, jedoch unbeschadet der Käufer, allfällig wahrzunehmende oder vorhandene Brunnquellen zu dem Zwecke Verbesserung der

Dorfbrunnen zu jeder Zeit zu fassen und nötigenfalls Brunnstuben anbringen zu können.

Die grosse andauernde Trockenheit und Dürre heurigen Sommers hat die bisherige Brunnwasserquelle so geschwächt, dass zweitweise 3 bis 4 der obern Brunnen nicht mehr gespiessen wurden, indem durch Anschluss der Notwasserleitung der untere Teil des Dorfes von dieser Quelle mit Wasser versehen und das minime Quantum Fürstensteinwasser lediglich fürs Oberdorf für ca. 2 Stunden per Tag reserviert wurde.

Die vielen diesbezüglichen Reklamationen hat den Gemeinderat veranlasst, der Gemeindeversammlung zu beantragen, von obgenanntem Servitut Gebrauch zu machen, d.h. die zur Zeit mindestens 400 Minutenliter liefernde Quelle auf dem Karrer'schen Eigentum zu fassen und der Dorfbrunnenwasserleitung event. Notwasserleitung anzuschliessen, was diese auch lt. Aktum vom 12. August 1906 beschloss.

Bei der Ausführung der Fassungsarbeiten veränderte sich der Ursprung der Quelle so, dass er zu nahe an die bestehende Abortgrube zu liegen kam, so dass diese versetzt werden musste. Behufs Regelung der hieraus entstanden Inkonvenienzen an Karrer, sowie Aufstellung von Vorsichtsmassregeln betr. Überbauung der nunmehr erstellten Brunnstube und Benützung des Terrains durch den jeweiligen Besitzer, ist zwischen dem Gemeinderat von Ettingen und Konst. Karrer folgendes vereinbart worden...."



Abb. 10: Brunnen mit reinem Quellwasser beim Biotop zur Erinnerung an die Melioration

Quellcharakteristik

Bei den Badquellen handelt es sich um typische Karstquellen. Sie sind Teil einer entsprechenden Karsthydrographie: In den löslichen Kalkgesteinen überwiegt die unterirdische Entwässerung den oberirdischen Abfluss bei weitem. Niederschlagswasser versickert rasch, Oberflächenwasser versinkt in den Untergrund. Über ein Netz von unterirdischen Spalten und Höhlen zirkuliert das Wasser sehr rasch und tritt an günstigen Stellen als stark schüttende Karstquelle zutage. Typisch ist das rasche Ansprechen auf Niederschlagsereignisse und die damit verbundene Trübung durch mitgeführtes Feinsediment, da keine Filtrierung durch langsames Versickern besteht.

Ebenfalls charakteristisch für Karstquellen ist die schlechte bakteriologische und chemische Qualität, da das rasch versickernde Oberflächenwasser Bakterien und Schadstoffe mit sich führt, die aufgrund der hohen Fliessgeschwindigkeit im Karst nicht abgebaut werden können.

Einzugsgebiet

Als Einzugsgebiet der Badquellen muss das gesamte, oberhalb von Ettingen gelegene Ostende der Landskronkette gelten (Hollen, Mettli) und südlich davon der Nordhang des Blauen bis westlich von Hofstetten.

Bereits in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts ist bekannt, dass Wasser, welches in dem Trockental des Kehlengrabens, südlich von Hofstetten versickert, in den Badquellen in Ettingen wieder herauskommt. Bei einem Färbeversuch im Mai 1991 kann durch das Büro Kiefer & Studer AG nachgewiesen werden, dass sogar Wasser von noch weiter westlich, aus dem Gebiet Vorhollen, in die Badquellen gelangt.

Da das Wasser vermutlich über die Hofstetter Mulde nach Ettingen abfließt, umfasst das Einzugsgebiet demnach neben Wald und landwirtschaftlichen Flächen auch noch den Ort Hofstetten selber. Auch die Hofstetterstrasse verläuft direkt oberhalb des Büttenenlochs quer durch das Einzugsgebiet. Innerhalb des Einzugsgebietes, im Bereich Hollen, liegt auch die ehemalige Deponie der Gemeinde Ettingen.

Mit einiger Wahrscheinlichkeit werden die Badquellen auch von Wasser des versickernden Büttenenlochbaches gespeisen. Dieser Bach bringt Wasser aus dem Bereich der oberhalb liegenden Hofstetterstrasse.

Ergiebigkeit

Quelle 4 ist die ergiebigste. Ihre Schüttung wird in einem Schreiben der W. & J. Rapp AG vom 11. September 1963 mit 500 - 1'500 l/Min. angegeben. Einer Schätzung der Firma Kiefer & Studer AG nach liegt der Zufluss 1995 in der Grössenordnung von 1'000 Liter pro Minute. Bei den anderen Quellen ist die Ergiebigkeit unbedeutend klein.

Wasserqualität

Die bakteriologische Qualität des Quellwassers gab in der Vergangenheit immer wieder Anlass zu Beanstandungen. Vor allem nach Niederschlägen werden im Rohwasser oft ausserordentlich hohe Keimzahlen festgestellt. Durch die Aufbereitung kann die Keimbelastung oftmals nicht vollständig beseitigt werden und schlägt bis ins Netzwasser durch. Entsprechend der Karstcharakteristik kommt es auch sehr schnell zu starken Trübungen des Wassers, was zur Verwerfung via Trübungswächter führt. Durch diese Trübungen kann jeweils von Dezember bis April überhaupt kein Wasser genutzt werden. Zum jetzigen Zeitpunkt (1995) wird kein Ettinger Quellwasser mehr ins Leitungsnetz eingespiesen. Es fliesst im Dorfbach Richtung Rhein.

Fast vergessene Bräuche und Sagen

*Und in dem Schneegebirge
da fließt ein Brunnlein kalt.
Und wer des Brunnleins trinket,
wird jung und nimmer alt.
(Volksmund)*

Seit Menschengedenken, noch bevor das Wasser technisch nutzbar gemacht werden konnte, spannen sich Sagen und Mythen ums Wasser. Vor allem den Quellen und Höhlen brachte man Ehrfurcht und Verehrung entgegen, vermutete man doch dort die heiligen Erdgeister, die selbst während langer Trockenheit das Wasser nie versiegen liessen. Aus Dankbarkeit für diese Gunst und um sich ihrer Fortdauer zu versichern, ist es ein alter Brauch, eine Quelle zu gegebener Zeit mit Blumen zu schmücken.

Die Indianer bewahrten noch bis ins letzte Jahrhundert ein brüderliches Verhältnis zum Wasser und betrachteten sich selbst immer nur als Teil der göttlichen Schöpfung neben Tieren, Bäumen und Bergen. Die alten Griechen (und Römer) betrachteten die Quellen als Besitz einer Gottheit.

Es finden sich dutzende Sagen und Geschichten in unserer Heimat, die Zeugnis geben von dem Glauben an die Lebenskräfte des Wassers.

Bis ins letzte Jahrhundert hinein wurde geglaubt, dass unbesehenes und unbeschauenes (ohne angesprochen zu werden) Gehen in einer Quelle oder einem Bach ein körperliches Leiden fortnähme. Um Gesundheit und Schönheit zu erlangen, mussten sich die Mädchen in der Frühe eines Maimorgens heimlich an der Quelle waschen. Man brachte Blumen, Heilkräuter und andere Gaben ans Wasser, um die Wassergeister bei guter Laune zu halten. Es gibt heute noch Gemeinden im süddeutschen Raum, wo an Himmelfahrt oder Pfingsten Kränze geflochten und Blumen arrangiert werden, um die Brunnen zu schmücken. Nur Pfingstrosen und Wiesenblumen durften verwendet werden. Berühmte Dichter wie Hebel, Burte und G. Jung widmeten den Dorfbrunnen besinnliche Reime und Gedichte.

Pfingstblüttler

Am Pfingstmorgen treiben sich seltsame Wesen in Ettingen herum. Die Pfingstblitter oder Pfingstblüttler teilen ihren "Segen" mit Brunnenwasser an die Schaulustigen aus und erweisen den Anwesenden durch Verneigen die Reverenz. Dieser alte Fruchtbarkeitsbrauch war im letzten Jahrhundert sehr verbreitet. Im Laufe der Zeit wurde er praktisch im ganzen Leimental aufgegeben. In den Dreissigerjahren wurde der Brauch der Pfingstblitter wieder aufgegriffen. Danach war er bei uns bis in die Fünfzigerjahre lebendig. Nach einem zwanzigjährigen Unterbruch ist er 1976 wieder ins Leben gerufen worden.

Schon am frühen Morgen fahren junge Burschen in den Wald, um grünes Buchenreisig zu schneiden. Einige von ihnen werden unter Anleitung zu diesem Zweck eingekleidet. Damit die jungen Männer auch etwas Mut bekommen, um sich in das noch kalte Brunnenwasser zu tauchen, wird mit dem Ausschenken von Weisswein nicht gespart. Nach dem sonntäglichen Gottesdienst tauchen die Pfingstblitter unverhofft auf der Hauptstrasse auf. Nachdem sie sich in den Dorfbrunnen benetzt haben, versuchen sie die Zuschauer zu bespritzen. Früher galten diese Spritzer als glücksbringend. Heute ist aus dem Bespritzen aber ein gegenseitiges Tauchen in den Brunnen geworden. Insbesondere junge Damen sind das Ziel der mit Laub eingekleideten Jünglinge.



Abb. 11: Pfingstblüttler in Ettingen

Von der Quellenverehrung zum heilenden Wasser

Die Taufe – Tod und Errettung

*"Des Menschen Seele gleicht dem Wasser:
Vom Himmel kommt es,
zum Himmel steigt es,
und wieder wieder zur Erde
muss es,
ewig wechselnd."*



Abb. 12:
Taufstein in der kath.
Kirche in Ettingen

Einen letzten, aus alten Mythen stammenden Glauben an die reinigende, zum Leben erweckende Kraft des Wassers erleben wir in der christlichen Taufe und im Ritus mit dem Weihwasser in der katholischen Kirche, das den Gläubigen von der Wiege bis zum Grab begleitet.

Die Taufe bestand ja ursprünglich im völligen Untertauchen im Wasser und hat sich in dieser Form z.B. bei den Baptisten bis auf den heutigen Tag erhalten. Taufen bedeutet tauchen, untertauchen in Gefahr, Ertrinken und Tod. Dann aber wird der Täufling "aus der Taufe gehoben", das bedeutet Errettung und neues Leben. Auf vielen Taufbecken lassen sich Inschriften finden, die das "Werden" und "Sterben" in einem Kreislauf des Lebens beschreiben, wenn auch nicht in der Weise, wie J.W. Goethe den ewigen Wasserkreislauf und den Wiedergeburtsgedanken miteinander verglich.

Mit der christlichen Taufe wurden wir also ins Leben "gehoben" und werden erstmals beim Namen gerufen. Dadurch soll unmissverständlich der Gemeinde kundgetan werden: Dieser und kein anderer ist persönlich und einmalig von Gott und in die Gemeinschaft aufgenommen. Der Täufling nimmt nun seinen Lebenslauf, ähnlich dem Quellwasser, das sich bis zum Ozean ergießt.

Vielerorts wollte man die Kinder durch eine baldige Taufe mit dem abwehrkräftigen Wasser schützen, weil ungetaufte Verstorbene nicht in den Himmel kämen. Im Lötschental begrub man solche Kinder unter der Dachtraufe der Kirche, dem Glauben folgend, dass das herabrinne Regenwasser mit der Zeit die versäumte Taufe nachzuholen vermöge.

Kultstätten der Wasserverehrung

Quellgötter wurden nicht nur verehrt, bald begannen die Menschen sie auch um mancherlei zu bitten. Die reinigende Kraft des Wassers möge den Bittsteller vor bösen Geistern, vor Seuchen und Gebrechen schützen und reinwaschen.

Schliesslich entstanden an den warmen Thermen die neuen Kultstätten der Wasserverehrung - die Heilbäder - wo die Besucher bis auf den heutigen Tag mit dem heimlichen Wunsch nach Heilung und Verjüngung ins Bad steigen. Der "Jung-

brunnen" wurde zum Thema unzähliger Maler; je nach gerade gängigem Schönheitsideal umlagern ewig junge Nymphen die sprudelnden Quellen.

Ab dem 14. Jahrhundert entstanden wohl auch bei uns die ersten "Bäder". Dort verband sich die nun wachsende hygienische Bedeutung des Badens mit der rituellen Reinigung und der Heilkraft des Wassers. "Des Mulberg Badts beschreibung", eine in Gedichtform verfasste Badeordnung vom Basler Arzt Felix Platter (1536-1614), die kulturgeschichtlich höchst reizvoll über Erlaubtes und Verbotenes der Badekur berichtet, gibt aber auch Einblick in die mit dem Baden verbundenen Lustbarkeiten, wie Zechen, Singen, Musizieren und Flirten.

Die feucht-fröhlichen Herrschaften wurden bei Ausartungen und Verstößen gegen Sitte und Anstand mit Bussen, die meist in Form von Wein abgegolten werden konnten, "bestraft". Nur besonders hartgesottenen Übeltätern und Störenfrieden drohte eine körperliche Züchtigung durch den "Brütschenmeister" (Pritschenmeister).

Barbarische Badesitten

Nach der Reformation war Zürich ausgesprochen sinnesfeindlich. Wer sich amüsieren wollte, reiste nach dem katholischen Baden, wo es in den Bädern bedeutend bunter und lebensvoller zuging. Die Tagsatzung, die zwischen 1421 und 1712 in Baden zusammentrat, prägte Baden in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht auf einzigartige Weise.

Doch schon 1500 klagte der Badearzt von Baden, Pantaleon, dass sich die Kurgäste von Hörnchen (Schröpfgläsern) strotzend ins Gemeinschaftsbad setzten, wobei offenbar mancher Blutstropfen ins Wasser fiel und dieses derart "geferbet" habe, als wenn man in Blut bade. Die Badesitten waren barbarisch. Man blieb am Morgen fünf Stunden und am Nachmittag fünf Stunden im warmen Thermalbad, bis die Haut aufplatzte. Aber das galt als richtiges Zeichen für Gesundung. Das Böse war damit ausgeschwemmt. Man trank im Bad, man ass und spielte im Bad, und hie und da soll einer, trunken vom Wein, selber ertrunken sein.

Es waren nicht nur die sehr freien Sitten, die die Bäder allmählich in Verruf brachten. Die Badebetreiberinnen galten vielfach als Prostituierte. Die Syphilis, elegant "Franzosenkrankheit" genannt, breitete sich aus. In den abgelegenen, kleinen Bädern wie Ramsach im Baselbiet und Schwefelberg Bad im Gantrischgebiet, aber auch in der Lenk verweigerten Amtspersonen Badebewilligungen.



Abb. 13: Vergnügliches Baden: Holzschnitt aus einem Bade-führer des 15. Jh.

Die vornehmen Trinkkuren

*Aussig Wasser, innen Wein -
lasst uns alle fröhlich sein.
(Volksmund)*



Abb. 14: Bade- und Trinkkur im 16. Jh.

Da im späteren 16. Jahrhundert die Vorstellung in den Vordergrund trat, dass alle Lebensvorgänge eine Kette chemischer Reaktionen seien und das gestörte chemische Verhältnis nur durch Zufuhr chemischer Substanzen (wie sie damals schon nachweisbar in Mineralwässern vorhanden waren) ausgeglichen werden konnten, begann die Trinkkur der Badekur den Rang abzulaufen. Es gab auch eine grosse Wende in der Bekleidung des Badegastes. Der Barock trank in vollem Ornat.

Gesundheitliche Vernunft war aber auch bei den Trinkkuren nicht auszumachen. Man trank auf ärztliche Verordnung bis zu 10 Liter pro Tag. Erst wenn der Magen rumorte und die Därme

revoltierten, empfand man sich auf dem Weg zur Gesundheit.

Im 17. und 18. Jahrhundert wurden die Trinkkuren zum absoluten "muss". Wer sich nicht mindestens einmal im Jahr eine Bäderreise leisten konnte, der zählte nicht.

Spätestens seit dem 17. Jahrhundert sind auch Nacktbadende in den öffentlichen Bädern undenkbar. Die Fürsten und Staatsmänner, die Herzoginnen und Dichturfürsten - Goethe soll über 1114 Tage in Bädern verbracht haben - kamen mit grossem Gefolge, mit Wagen und Pferden und Gesinde, Badekurorte wurden Heiratsmärkte, Kommunikationszentren, Treffpunkte der Grossen, Reichen und Mächtigen. Man kam, um zu sehen und gesehen zu werden. In Baden fand 1714 die europäische Friedenskonferenz statt, die den spanischen Erbfolgekrieg beendete. In Schinznach wurde die Neue Helvetische Gesellschaft gegründet, zu welcher auch Pestalozzi gehörte.

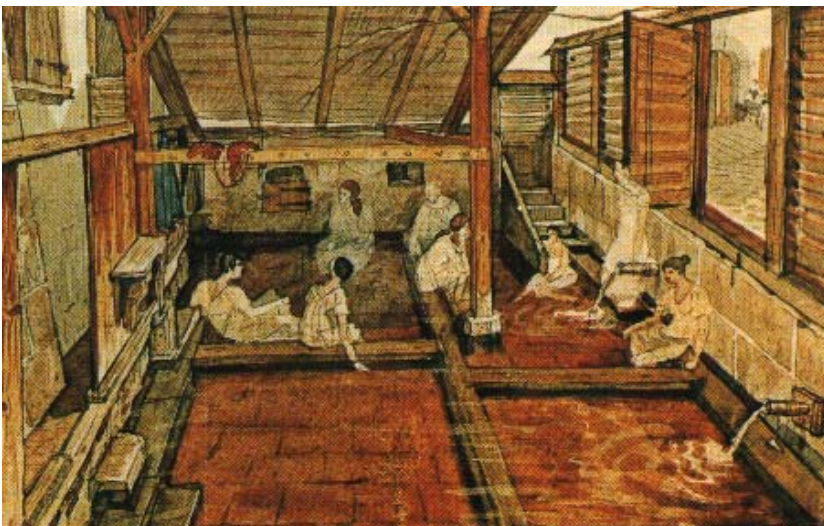


Abb. 15: Freibad im aargauischen Baden, Aquarell von Friedrich Vogel

Das Ettinger Bad

Wasser heilt und pflegt

Wer kennt nicht die lindernde Wirkung von kühlenden Umschlägen bei hohem Fieber? Heilbäder und Kneipp-Kuren spielen heute noch eine anerkannte Rolle in der Schulmedizin. Den Mineralquellen in Rheinfelden, im benachbarten Leymen und in Bad Bellingen, Steinstadt, Grenzach und vielen anderen Orten spricht man Heilkräfte zu. Sogar das Wasser aus unserem Büttenenloch galt noch vor achtzig Jahren als Heilmittel gegen Haut- und Magenkrankheiten, Nervenschwäche, Gelb- und Schwindsucht, ja sogar gegen Haarausfall.

Nasenbluten kann man durch einen kräftigen Guss kalten Wassers in den Nacken stillen. Frauen früherer Epochen schworen auf Regenwasser als Schönheitsmittel.

Wasser ist noch lange kein Urlaub. Aber das Murmeln des Marchbaches oder das Rauschen des Meeres belebt und erfrischt uns. Leider geht das einst gemächliche Plätschern der meisten Dorfbrunnen im Verkehrslärm unter, so dass niemand mehr verweilen mag.

Das Sprudeln, Rieseln und Quirlen der Quelle, das Gleiten und Eilen der Welle, das Waten, Brausen, Perlen und Zischen ernährt unsere Sinne und erfreut unser Herz.

Das älteste und renommierteste Bad in der näheren Umgebung von Basel, das Badhotel in Ettingen, nahm den Betrieb schon 1534 auf, als der Bischof dem ehemaligen Dorfmeier Heinrich Thüring die Erlaubnis gab, ein Bad zu errichten. Gegen Haut- und Magenkrankheiten, Nervenschwäche, Gelb- und Schwindsucht, ja sogar gegen Haarausfall wurde dem Wasser aus den Badquellen eine heilkräftigende Wirkung zugeschrieben.

Die damaligen Einwohner/innen von Basel suchten vor allem die urkundlich gesicherten, heilenden Bäder im süddeutschen Raum auf. Es gab denn auch immer wieder findige Wirte, Apotheker oder Bauern, die die mineralhaltigen Quellen nutzbar machen wollten und von Heilerfolgen zu berichten wussten.

Der folgende Text stammt aus der Heimatkunde des Dorfes und der Pfarrei Ettingen aus dem Jahre 1883. Herausgegeben wurde diese Heimatkunde anlässlich der "Erbauung des neuen Thurmes und der Einweihung des neuen melodischen Geläutes" vom Lehrer Paul Brodmann.

"Das Bad in Ettingen soll von einem Schaub von hier, genannt Weberlis, (demselben, von dem auch die "Weberlibirnen" ihren Namen haben sollen, dem Urgrossvater des noch lebenden Alois Schaub, Bader), um die Mitte des vorigen Jahrhunderts errichtet worden sein. Es war jedoch anfangs ein sehr bescheidenes Haus. Erst ein Herr Naegelin von Basel, der es in den Dreissiger Jahren h. s. an sich brachte, machte es zu dem, was es jetzt ist. Im Anfang dieses Jahrhunderts gehörte dasselbe einem Joseph Brodmann von hier, einem ehemaligen fürstlichen Diener, der, ein "hübscher" Wirth, seine Livree auch als Badwirth beibehalten haben soll, nämlich gelbe Hosen und ein rothes Gilet. Derselbe hatte der

Gemeinde 1000 frs. vorgestreckt zur Anschaffung der grösseren Glocke. - Nachher ist das Bad in mehrere fremde Hände übergegangen.

Nach Lutz enthält das Wasser des Bades Kupfer und Erdpech und ist gut für Lähmungen, Nervenschwäche und Anderes mehr. Ettingen ist, besonders zur Sommerzeit sowohl wegen des Bades als auch wegen der romantischen Umgebung und der prachtvollen Aussicht von der Holle aus von Badgästen und Touristen stark besucht. Und an Sonntagen ist es das Ziel der meisten Ausflüge von Basel her, da es Endstation ist.

Für den Durst ist in Ettingen auch zur Genüge gesorgt, da das schmucke Dörfchen 5 Wirthschaften hat (in denen es besonders nicht an edlem Gerstensaftemangelt), die sogar bei Nachtzeit leicht zu finden sind, da heller Laternenschein zu denselben den Weg weist.

Dem Bade vis-à-vis stand eine Zeitlang ein anderes Bad, das kleine Bädli genannt, errichtet von einer Familie Brodmann, Hanselis, anfangs dieses oder am Ende des vorigen Jahrhunderts. Dasselbe ging aber bald durch Kauf an den Besitzer des andern Bades über und war während der französischen Revolution eine Zeitlang Asyl der Trappisten von Oelenberg, die sich später von hier nach Beinwil begaben. Dies Haus, später meist altes Bad genannt, wurde dann 1876 abgerissen und die Umgebung, besonders die Strasse nach Hofstetten, hat dadurch an Reiz bedeutend gewonnen."



Abb. 16: Das Ettinger Bad im Jahr 2000, umgebaut in Wohnungen



Abb. 17: Das Ettinger Reservoir bestehend aus zwei Kammern zu je 256 m³ und 310 m³

In einem Schriftstück der Electra Birseck, Genossenschaft für Electricitätsverteilung, datiert vom 22. September 1911 sind u.a. die folgenden Projektvorschläge beschrieben:

"Projekt I

darin bestehend, dass ein zweites kleines Reservoir in der Höhe von ca. 30 m über dem Niveau der Kantonsstrasse vor dem Badhotel angelegt würde, an welches unmittelbar vor demselben das gesamte Wasserversorgungsnetz der Gemeinde angeschlossen wird. Die höher gelegenen Liegenschaften bleiben dagegen an das jetzt bestehende Hochreservoir durch besondere vorher abgehende Anschlussleitungen verbunden. Gespiesen wird das alte Reservoir von den Quellen am Berg; das neue Reservoir in normalen Zeiten einzig durch das Wasser des Überlaufes vom alten Hochreservoir aus, welches zu diesem Zwecke durch besondere, neu zu erstellende Leitung zum Tiefreservoir geführt wird; in Zeiten der Trockenheit überdies durch ein anzulegendes kleines Pumpwerk mit dem Wasser der Quellen neben dem Badhotel. Bei Feuerbruch wird event. zuerst der Inhalt des Tiefreservoirs verwendet und sodann mit den vorhandenen Absperrschiebern das Hochreservoir auf das Wasserversorgungsnetz verbunden, so dass dessen Inhalt weiterhin für Feuerlöschzwecke dient und zwar in höherem Masse als bisher, weil ein viel grösserer Teil des Hochreservoirs für Löschzwecke reserviert werden kann. Pumphöhe mit Rohrverlust ca. 30 m.

Projekt II

darin bestehend, dass die ganze Rohrleitungsanlage von Ettingen in den ursprünglich vorhandenen Zustand gebracht, d.h. in ihrer ganzen Ausdehnung mit dem vorhandenen Hochreservoir wieder verbunden wird, welches seinerseits gespiesen würde in normalen Zeiten wie bisher durch die hiefür am Berg gefassten und eingeleiteten Quellen; in Zeiten von Trockenheit überdies durch ein Pumpwerk das an gleicher Stelle neben dem Bad das Wasser der vorhandenen Quelle fasst und ohne weiteres in die Hochdruckleitung einpresst. Pumphöhe incl. Rohrverluste ca. 74 m."

Im gleichen Schriftstück wird dann unter den Schlussbemerkungen das Projekt I als kostengünstigere Variante empfohlen. Weitere Gründe sprechen für das Projekt I: grössere Haltbarkeit der Hahnen, Rohrleitungen usw. Als weiterer wesentlicher Vorzug des Projekts I gegenüber Projekt II wird die höhere Sicherheit in Brandfällen angeführt.

Als die Wasserversorgung in den zwanziger Jahren weiter ausgebaut werden musste, wurde das Reservoir ob der Holle als Hochzonenbehälter verwendet. Dem Projektvorschlag I der Electra Birseck folgend, wurde unterhalb der Strasse nach Hofstetten im Hang am Schlittweg (heutige Oberdorfasse) ein zweites, kleineres Reservoir mit 70 m³ Inhalt erstellt, welches die Mittelzone zu versorgen hatte. Heute steht an dieser Stelle im Wald ein Schieber, welcher noch darauf schliessen lässt, dass hier einmal ein Reservoir stand. Gespiesen wurde dieses Reservoir aus dem Überlauf des Hochzonenbehälters und mit einer kleinen Pumpe aus dem damaligen Pumpwerk betrieben, welches an derselben Stelle stand wie das heutige, nur einiges kleiner. Diese Pumpe musste auch der Versorgung der Niederdruckzone dienen, in deren Leitungen sie direkt das Wasser aus den Quellen beim Bad pumpte. Das Mittelzonenreservoir wurde aber bereits ein paar Jahre später wieder ausser Betrieb gesetzt, da in den Jahren 1929-1935 das ganze Versorgungsgebiet zu einer einzigen Hochzone zusammengefasst wurde.

Der nun folgende Textauszug stammt aus dem Pressebericht des Wasserchefs Karl Gorrengourt vom 2. Mai 1969.

"Die Gemeinde Ettingen besitzt nur ein Reservoir. Dasselbe steht oberhalb der Hofstetterstrasse beim alten Schlittweg, auf der sogenannten "Holle". Es besteht aus zwei Kammern, deren Inhalt bis zum maximalen Wasserstand im älteren Teil total 256 m³ und im neuen Teil 310 m³ fasst. Dieses Reservoir steht auf 416 m.ü.M.

Die Hauswasserversorgung von Ettingen wurde 1893 begonnen. Hiezu erstellte man am heutigen Standort ein Reservoir, in das vor allem die sogenannten "Fürstensteinquellen" flossen, denen später noch die "Chirsgartenquellen" folgten. Diese sind aber heute nicht mehr zu benützen, obwohl sie gut ausgebaut sind, weil das Gebiet "Chirsgarten" landwirtschaftlich stark genutzt und vor allem mit Jauche gedüngt wird. Infolge ihrer sehr schwachen Überdeckung mit Erde von nur ca. 1 m fliesst die ausgeführte Jauche innert weniger als einer Stunde in die Quellfassungen ...

... In den Jahren 1929-1935 erfolgte eine Neufassung der Quellen. Damit verbunden war der Ausbau des Pumpwerkes auf zwei Pumpen. Gleichzeitig ist damals auch das grosse obere Reservoir gründlich renoviert worden. ... In den Jahren 1958-1959 musste sodann infolge der Bevölkerungszunahme und eines un-

abhängig davon stark gestiegenen Wasserverbrauchs das Reservoir auf der Holle vergrössert werden.

Die Trinkwasserreserve beträgt seither bei vollem Reservoir rund 400 m³. Dazu kommen 166 m³ Löschwasserreserve, die im Brandfall aus dem unteren Teil der Reservoirkammern abgelassen werden können.

Das Pumpwerk zählte wie bereits oben erwähnt bis zum Jahre 1931 eine einzige kleine Pumpe. In diesem Jahr wurde es erweitert und zwei Pumpen mit einer Leistung von je ca. 300 Liter pro Minute installiert. Im Jahre 1963 musste dann ein Neubau des Pumpwerkes am alten Standort vorgenommen werden. Wiederum wurden zwei Pumpen installiert. Eine grosse, mit einer Leistung von ca. 660 Liter pro Min. und eine kleine mit 440 Liter pro Min. Leistung. Diese beiden Pumpen können aber nur bei guten Verhältnissen zusammen laufen gelassen werden, da sie ja rund 1000 Liter/Min. zu schöpfen vermögen. In der Regel wird die grössere der beiden benützt und nur wenn der Quellerguss unter 700 Liter/Min. sinkt, wird die kleinere allein verwendet. Dann ist aber das Wasser in Ettingen sehr rar, was bei der heutigen (1969) Bevölkerungszahl (ca. 2'000) und bei dem riesigen Wasserverbrauch bei Trockenheit jederzeit eintreten kann."



Abb. 18: Hinterer Eingang des Reservoirs

Wasserwerk Reinach und Umgebung

An einer Vorstellung des Wasserwerks Reinach und Umgebung (WWR) des damaligen Bauverwalters von Reinach, Rolf Derrer, habe ich sein Referat mitgeschrieben und im Folgenden zusammengefasst.

"In der Zeit vor dem ersten Weltkrieg (das heisst um die Jahrhundertwende herum) brauchte noch niemand Grundwasser. Die Dörfer in der Umgebung waren alle klein und lebten von der Landwirtschaft. Reinach war eine ärmliche Gemeinde, es wohnten praktisch keine Bauern im Dorf, welche ausschliesslich vom Ertrag leben konnten. Die meisten arbeiteten zusätzlich im Baugewerbe. Dies widerspiegelt die Situation in der ganzen Region. Es herrschte regelmässig Wassernot, es gab zu wenig Quellen, und wenn Quellen vorhanden waren, gaben sie einen zu geringen Quallenguss. Man wusste jedoch damals schon, dass es Orte gab, wo man komfortabler lebte, weil das Haus in der Nähe eines Brunnens stand. Die Situation während des ersten Weltkrieges (1914-1918) war für die ganze Region, für das Elsass und auch für das Gebiet um Baden gleich: Truppen besetzten das Land, was praktisch einer Verdoppelung der Bevölkerung gleich kam. Ärzte mussten sich mit Krankheiten beschäftigen, bei welchen eindeutig die Ursache im Wasser zu finden war. Diese Ärzte gingen dann den Quellen nach und verlangten Wasseruntersuchungen. Dies führte zu ersten Wasseruntersuchungen mit einem erdenklich schlechten Resultat.

Nach dem zweiten Weltkrieg (1939-1945) war es für die Einwohner der Dörfer überaus schwer, sich Gedanken zu machen, welche über die Gemeindegrenzen hinaus gingen. Jede Gemeinde wollte für sich eine Lösung finden. Doch dies scheiterte, auch in Reinach. Die Wassernot blieb bestehen.

Daraufhin setzten Verhandlungen ein. Ein gewisser Herr Gutzwiller aus Oberwil behauptete, unten an der Birs gäbe es Grundwasser, welches man nutzen könnte. Die Verhandlungen verliefen erfolglos. Man hatte Leitungen in den Häusern bereits gebaut, es floss jedoch kein Wasser darin.

Mit einer Wünschelrute wurde nun nach Wasser gesucht. Und siehe da, dort wo sie ausschlug, baute man das erste Pumpwerk in der Reinacher Heide. Auf dem höchsten Punkt in Reinach wurde nun ein Wasser-Reservoir gebaut.

Danach meldete sich bereits eine Gemeinde in Reinach an: Oberwil. Reinach war bereit, an Oberwil Wasser abzugeben. Oberwil baute an Therwil vorbei eine neue Zubringerleitung. 1935 meldeten sich weitere Gemeinden in Reinach, welche Interesse an einem Wasserbezug hatten. Die Gründung des "Wasserwerks Reinach und Umgebung" war dann die Folge. 1935 wurden nochmals zwei Pumpen in der Reinacher Heide gebaut, im Froloo ein Reservoir.

Anfangs war das Wasserwerk kein selbständiges Unternehmen. Die Gemeindeversammlung von Reinach musste jeweils die Rechnung genehmigen. Aufgrund der neuen Gesetzgebung anfangs der 80er Jahre hatte das Wasserwerk die Wahl, entweder eine selbständige Firma oder eine AG zu werden. Man entschloss sich zu einer selbständigen Unternehmung. Sämtliche Beschlüsse wurden in einer Kommission getroffen. Alle angeschlossenen Gemeinden hielten im Jahr ca. vier Sitzungen ab, an welchen Probleme der einzelnen Gemeinden besprochen wer-

den. Aufgrund der Bevölkerungszahl wurden die Kosten verteilt. Dies ist heute (1999) noch der Fall.

Das Wasserwerk Reinach und Umgebung (WWR) versorgt ca. 48'000 Einwohner mit qualitativ einwandfreiem Wasser. Dem Verbund angeschlossen sind die Gemeinden Reinach, Oberwil, Therwil, Biel-Benken, Ettingen und Bottmingen. Des Weiteren bestehen regionale Verbindungsleitungen zum "Wasserverbund Hinteres Leimental", zum Zweckverband Aesch / Dornach / Pfeffingen und zur Hardwasser AG. Das Wasser wird hauptsächlich der Birs entnommen und in der Kuhweid bei Aesch mit hohen Kosten zu Trinkwasser aufbereitet. Bei Wassermangel wird zusätzlich Wasser von der Hardwasser AG bezogen – es wird also vom Rhein zugeführt. Alle Gemeinden (ausser bis 1996 Ettingen) fördern heute kein eigenes Wasser mehr.

Der WWR selbst beschäftigt keine eigenen Angestellten, die Gemeindeverwaltung Reinach übernimmt den kaufmännischen Teil nach Aufwand ebenso wie den technischen.

Das Wasser wird regelmässig bakteriologisch und chemisch durch das Kantonale Laboratorium geprüft. Die Qualität des Wassers ist durchwegs gut. Die durchschnittliche Wasserförderung pro Jahr beträgt ca. 5,5 Mio. m³.

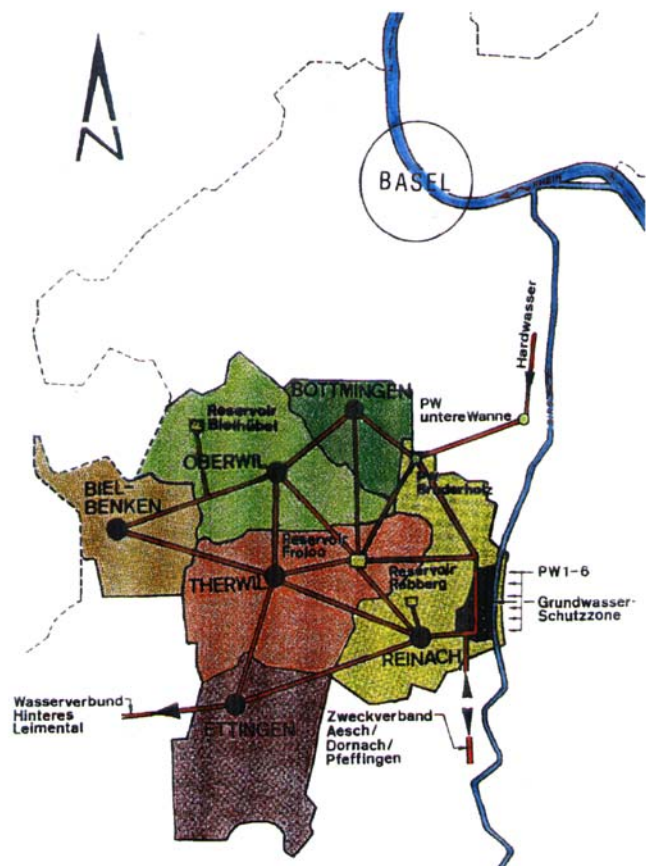


Abb. 19: Die angeschlossenen Gemeinden des WWR

Wasseranreicherungsanlage Kuhweid

Die Versickerungsanlage ist Eigentum des Kantons Basel-Landschaft und untersteht der Aufsicht einer kantonalen Kommission. Die Anlage wird durch das Wasserwerk Reinach und Umgebung betrieben. Die Betriebskosten und Abschreibungen auf die Anlagekosten belaufen sich jährlich auf etwa Fr. 675'000.–. Diese Kosten werden von den verschiedenen Grundwassernutzern anteilmässig übernommen. Das Wasserwerk Reinach und Umgebung und der Zweckverband Regionale Wasserversorgung Aesch-Dornach-Pfeffingen sind die beiden grössten Nutzer. Die Versickerungsanlage vermag im heutigen Zustand den Grundwasserstrom mit 150 Litern pro Sekunde oder 4.5 Millionen Kubikmetern Wasser pro Jahr anzureichern. Dies entspricht in etwa der Grundwasserförderung des Wasserwerks Reinach und Umgebung.

Seit 1976 wird mit der Versickerungsanlage Aesch das Grundwasser künstlich mit Wasser aus der Birs angereichert. Der Bau der Anlage drängte sich auf, da durch die Birsverbauungen die natürliche Speisung des Grundwasserstroms verringert wurde.

Das aus der Birs gepumpte Wasser wird mit einer automatischen Analyseanlage chemisch, physikalisch und biologisch überprüft. Bei Mängeln wird Alarm ausgelöst und die Anlage stellt automatisch ab. Das Erstaunliche ist, dass für die Überprüfung der Wasserqualität ein Nilhecht eingesetzt wird. Dieser kleine Fisch gibt in einer ganz bestimmten Frequenz elektrische Stösse ab. Wird die Wasserqualität schlecht, verstärkt er seine Frequenz. Dies ist dann ein Zeichen, die Anlage abzustellen.

In einer ersten Reinigungsstufe wird das Wasser aus der Birs in das Absetzbecken gepumpt. Das Wasser durchfliesst das Becken sehr langsam, so dass sich die grössten Feststoffanteile durch die Gravitation am Boden absetzen. Wirkungsgrad der Reinigung ist ca. 10–15%.

In einer zweiten Reinigungsstufe wird das Wasser aus dem Absetzbecken in den Zuflusskanal oberhalb der Kiesfilter gepumpt, von wo es in die neun Kiesfilterbecken gelangt. Diese Becken sind mit drei hintereinander gestaffelt angeordneten Kiespackungen gefüllt, deren Korndurchmesser von 80 mm bis 16 mm abnehmen. Das Wasser durchfliesst die Becken horizontal vom groben Korn zum feineren Korn. Wirkungsgrad dieser Reinigung ist ca. 55%.

Aus dem Kiesfilterbecken gelangt das Wasser in einen Sammelkanal, in dem das Wasser zum Versickerungsbecken geführt wird. Dies ist die dritte Reinigungsstufe. Im ca. 6'00 m² grossen Versickerungsbecken versickert das Wasser durch den auf dem Boden aufgetragenen Sandfilter (ca. 50 cm Sandschicht) in den Untergrund. Der Wirkungsgrad dieser Reinigung liegt bei ca. 30-35%. Unter dem Sandfilter ist ein Drainagesystem angeordnet, in dem das gereinigte Wasser zu Schluckbrunnen geführt und in diesen direkt in den Grundwasserstrom eingeleitet wird.

Wassergebühren

Die Entwicklung der Wassergebühren

Die Investitionen in neue Leitungen werden einerseits durch Abschreibungen aus der laufenden Rechnung und andererseits durch Anschlussbeiträge finanziert. Anschlussbeiträge sind sogenannte Mehrwertbeiträge. Die laufenden Kosten werden durch die Wassergebühr oder Wasserzins pro Kubikmeter Wasserverbrauch bezahlt.

Bei der ersten Wasserversorgung 1891/1893 wurde die Gebühr nach Anzahl und Ort der installierten Anschlüsse berechnet. Im Reglement für die Wasserversorgung der Gemeinde Ettingen vom 15. Mai 1931 hielt man unter § 16 genauestens fest, wie sich der Wasserzins zusammensetzen hatte.

"Als Grundlage für Festsetzung des Wasserzinses sind massgebend:

- 1) Die Kosten des Unterhaltes des Wasserwerkes und die Verwaltungskosten,*
- 2) die Verzinsung und Amortisation der Bauschuld,*
- 3) der Wasserverbrauch,*
- 4) die Art des Wasserverbrauchs (Küchen-, Waschhaus-, Hof-, Stall- und Gartenhahnen etc. pro m³),*
- 5) der Mietzins der Wasseruhren,*
- 6) die Höhe des Gemeindebeitrages an die Betriebskosten für das betreffende Jahr und der Ertrag der öffentlichen Brunnen."*

Ausser den Punkten 4) und 6) blieb die Berechnung des Wasserzinses bis heute gleich. Die Preise entwickelten sich in den letzten Jahren wie folgt:

1981 - 1987	CHF	-.85
1988 - 1989	CHF	-.95
1990 - 1991	CHF	1.05
1992 - 1993	CHF	1.20
1994 - 1995	CHF	1.30
1996 - 1997	CHF	1.70
ab 1997	CHF	2.20

Durch das neue Kantonale Gewässerschutzgesetz, welches am 1.1.1995 in Kraft trat, wird den Gemeinden vorgeschrieben, ihre Wasser-Preise kostendeckend weiterzuverrechnen. Dies lässt darauf schliessen, dass die Preise weiter ansteigen werden. Auch kommt das Leitungsnetz "in die Jahre". Es müssen vermehrt Leitungen ausgewechselt werden, was mit sehr hohen Kosten verbunden ist.



Abb. 20: Unser Dorfbach

Literatur- und Quellenverzeichnis

Literatur

- AGUS Arbeitsgemeinschaft Umweltschutz, Kreis Lörrach e.V.: Unveröffentlichter Entwurf einer Broschüre
- Gemeinde Ettingen: Bericht des Wasserchefs vom 2.5.69
- Gemeinde Ettingen: Brunnenmeister-Rapporte 1969, 89, 90, 91, 92, 93
- Gemeinde Ettingen: Jährliche Wasserstatistik
- Heimatkunde des Dorfes und der Pfarrei Ettingen, 1883
- Heimatkunde Ettingen, 1993
- Klaus F. u.a.: Unser Kanton, Liestal 1987
- Zumthor F.: Heimatkunde Therwil

Abbildungen

- 1 Auszug aus: Topographischer Atlas der Schweiz (Siegfriedatlas), Blatt 9 Blauen, 1877
- 2 Auszug aus: Topographischer Atlas der Schweiz (Siegfriedatlas), Blatt 9 Blauen, 1938
- 3 Fotosammlung Hugo Stöcklin, Ettingen
- 4 Gemeinde Ettingen
- 6 Fotosammlung Hugo Stöcklin, Ettingen
- 9 Gemeinde Ettingen
- 12 Schweiz. Vereinigung für Gewässerschutz und Lufthygiene (Hrsg.): Wasser, Lehrerdokumentation, Zürich 1981, S. 3
- 13 GEO Wissen, Wasser-Leben-Umwelt, Nr. 2, Hamburg 1988, S. 193
- 14 Eurocard Globe, Nr. 45, Herbst 1995, S. 15
- 19 Prospekt des WWR, Stand August 1998

Bei nicht aufgeführten Abbildungen handelt es sich um eigene Aufnahmen.